

Zur Lehrlingsfrage.

Aus den Erfahrungen meiner Junzzeit. Ein früherer Handwerker schreibt der „Soc.-Korresp.“: „Es soll und kann nicht geleugnet werden, daß Unbarm, Leichtsin, Frevlichkeit und Aufhebung des Lehrlings dem Lehrmeister während der Lernzeit oft entfremden; insofern bleibt es ein sonderbares Verlangen, um eines immerhin erträglichen Uebelstandes willen die unerträglichen Uebelstände des Junzwehens mit seinen drakonischen Lehrlingsparagrafen wieder von den Todten auferstehen zu lassen.

In vielen Fällen mag das Verlangen nur gestellt worden sein, weil die schweren Mißbräuche jener Junzzeit nicht sehr bekant geworden oder schon wieder vergessen sind. Das Vergangene hüllt sich ja meist in einen gewissen Schimmer; man spricht so gern von den Todten nur Gutes. Leider kam ich, ein ehemaliger Junzfangepfänger, diese Pietät gegen die Junzzeit nicht theilen.

Man hat Gewicht darauf gelegt, daß schon die zukünftige feierliche Aufbringung des Lehrlings vor verammeltem Handwerk bei offener Kade ein edles Mittel war, den Lehrling an seine Pflicht zu binden. Es ist sicher, ein gewisses Berufsbewußtsein, das Gefühl, ein ephemerem Korporation anzugehören, hätte moralischen Werth haben können; allein die ganze Ceremonie lag in den meisten Fällen auf Einschüchterung hinaus. Meine eigene Aufbringung als einer Gerichtslehre. Wie Inhaftation traten wir, ich und drei Schiffslehren, vor den Handwerksleuten, einen Kurien, der in den Innungen der Stadt das Wort führte. Nachdem die Unterzeichnung des Botschens vorüber und eine schwere moralische Maßregel über einen der Lehrlinge ergangen war, weil er bei einem Brauer wegen Gekränktheitsmuths die Lehre verlassen hatte, las der Handwerksherr die Verhaltensvorschriften vor, etwa in einem Tone, wie ein bärtiger Kriegsmann die Kriegsartikel vorliest. Sodann folgte eine Ermahnung, die sich von einer Verwarnung in Nichts unterschied, und was der feierliche Handschlag hätte gutmachen können, das war durch diese „Strafbedeutung auf Gottesfuß“ unmöglich gemacht worden. Wir gingen mit dem Gefühl von dannen, zu drei Jahren Junzlehre — verurtheilt zu sein.

Man hat ferner die familiären Einflüsse, die der Junzlehre im Hause des Meisters genossen haben soll, als genügende moralische Faktoren hingestellt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Eltern ihre im Elternhause und der Schule abgebrochene Erziehung in der Schule eines trefflichen Lehrers vollenden konnten. Diese Chance war jedoch nur sehr gering. Auffällig ist, daß mir bei meinen Gesellenfahrten durch Mittel- und Süddeutschland, der Schweiz und Ostpreußen auch nicht ein einziger Fall dieser Art bekant geworden ist. Ich kenne keine Werkstatt, wo der Lehrling am Feiertage in der Familie des Meisters Aufnahme gefunden hätte. Der Lehrling war allerorts der Pariaß des Hauses; sein Aufenthalt blieb die Werkstatt und auch hier war ihm nur zu häufig verboten, daß er den Raum — wenn die Gesellen ausgingen — durch Licht und Heizung hätte befähigen machen können. Ein nützliches Buch zu lesen oder sonst eine nützliche Beschäftigung, die seiner Erziehung zu Gute kam, war meist unmöglich. Der menschliche Geistesmuth bildet eben ganz ungeheuerliche Traditionen heraus, wenn er fast rechtlosen Wesen gegenübersteht. Ich könnte ein Dutzend Sprichwörter und Anekdoten aus der Werkstatt anführen, die alle darauf hinaus liefen: die Junzzeit will, dem Lehrling

muß es schlecht gehen, und der Volkswitz trifft ja meist den Nagel auf den Kopf. Sehr häufig sah der Lehrling wie der Geselle nicht einmal mit der Familie des Meisters zu Tisch. Der Meister besprach wohl mit den Gesellen Tagesfragen und Ereignisse, Handwerksangelegenheiten u. s. w.; dem Lehrling war jedoch jedes Einmischen, selbst jede Frage, untersagt. Er war zu absoletem Schweigen verurtheilt, auch wenn er etwas berichtigten konnte. Geistig geweckte Lehrlinge hatten daher in der Regel den schlimmsten Stand. Der Verkehr mit den Familiengliedern war meist nur darauf beschränkt, daß der Sohn des Hauses auf den Lehrling schalt, wenn die Stiefel nicht blank genug glänzten oder daß die Meisterschwester mit ihm hockerte, wenn er ihre Liebesbriefe nicht eilig genug befördert hatte. Bei kleineren Handwerkern, wo Werkstatt und Wohnung zusammenfielen, mögen sich wohl hier und da die Verhältnisse freundlicher gestaltet haben. Die Gründe hiervon waren nicht immer die erfreulichsten. Oft waren es nur die gemeinsamen Entbehrungen, welche die Meistersfamilie und den Lehrling enger an einander drängten, oder es waren häusliche Verrichtungen, die dem Lehrling die Stelle eines gut behandelten Dienstmädchens verschafften. Moralische Wohlthaten werden nur in häuslicher Weise diesem Verkehr entsprossen sein. Die weitestentfernten Strafenvertheilungen der Lehrlinge, die jetzt nahezu verschwunden sind, hatten ihren Grund in der harten Behandlung im Meisterhause. Das unterdrückte jugendliche Gemüth, der eingeengte natürliche Frohsinn explodirte nur zu leicht in den Augenblicken des Freizeits. Das waren die gelunden Naturen; in den weniger glücklichen legte sich die schlechte Behandlung wie ein Wehthau auf das Gemüth; sie wurden Konsthänger und freuten sich auf den Augenblick ihrer Freisprechung, der ihnen das Recht gab, ebenfalls zu hinarbeiten.

Das Gesellenstück hat man als eine Art Examen hingestellt, welches anfeuernd auf Fleiß und Aufmerksamkeit wirken mußte. Das hätte allerdings so sein können, aber meine Handwerksgeossen aus jener Zeit werden wissen, was es für eigenthümliche Bewandnisse mit diesen Gesellenstücken hatte. Einmal ist es keinem Meister, auch dem besten nicht, in den Sinn gekommen, einen Lehrling in das Haus zu nehmen, um sich in ihm einen — tüchtigen Konkurrenten heranzubilden. Die bequeme und billige Arbeitskraft allein half ihnen über mancherlei geschäftliche Bedenten hinweg. Nur einem mäßigen Bruchtheil aller Junzlehrlinge ist die Wohlthat geworden, sofort im Handwerk selbst beschäftigt zu werden. Das war eben nicht die beste Anbahnung, konnte der Lehrling doch am Schraubstock, an der Hobelbank, am Kleinfertig Schaden verursachen. Volle Ausnützung des Lehrlings war nur möglich, wenn ihm der Meister Nebenbeschäftigungen anwies. Die weitaus größere Zahl der Lehrlinge war in den ersten Jahren Laufbursche, Wartbühler, Hausdiener, Zug- und Kattier, oder wohl gar Köchin und Kinder mädchen. Ich will nicht sagen, daß der Lehrling zu ersteren Geschäften gar nicht herangezogen werden sollte, er lernte dabei den geschäftlichen Betrieb des Handwerks außerhalb der Werkstatt kennen, kam in regen Verkehr mit Menschen und lernte dabei im Leben fester und gewandter auftreten, aber ihn ausschließlich auf diese Art zu beschäftigen, das war einfach eine Umgehung der übernommenen Pflichten. Reklamationen wurden mit einer lebenden Nebenart beantwortet: Wenn er ein rechter Lehrbursche ist, so müssen seine Hände können, was seine Augen sehen, und damit glaubte sich so mancher Meister aller Mühen der Bekehrung

überhoben. Oft erst im dritten und vierten Lehrjahre beim Heranzücken jüngerer Lehrlinge durfte der Lehrling an eigentliche Lernen denken. Kam nun die Zeit des Gesellenstückes heran, so schämte sich wohl der Meister des ungeschickten Jüngers und er oder ein mitleidiger Geselle gab das jetzt so hochgeschätzte Gesellenstück fertig machen. Schlechte Meister freuten sich wohl auch über ihres Lehrlings Unvermögen, hatten sie doch die Chance, ihn zu einem Jahr „Nachlernen“ verurtheilt zu sehen. Doch sei hinzugefügt, daß dies selten geschah, weil der Konkurrenzneid einander die billigen Arbeitskräfte nicht gönnte. Ich kann meine Erfahrung dahin kurz zusammenfassen, daß das Gesellenstück für die Ausbildung des Lehrlings meistens werthlos war und die Junzzeit eine Brutstätte schlechter Arbeiter bildeten.

Die Behauptung, es gebe jetzt weniger gute Arbeiter, ist absolut unrichtig. Mir will scheinen, es glaubt auch Niemand daran und sollte irgend Jemand davon noch überzeugt sein, so rathe ich ihm einen Bau von heute mit einem solchen von vor 20 Jahren zu vergleichen. Sämmtliche Bauhandwerker und sicher auch die Stützgenossen aus andern Fächern können die Vergleiche ruhig selbst ziehen lassen. Mir persönlich dünkt, mir haben viel mehr gute Arbeiter, als wir bei unterm geringen Nationalwohlstand auf gute, theure Arbeit beschäftigen können. Wie oft habe ich nicht in Werkstätten erlebt, daß sich aus einem auf Mittelarbeit eingerichteten Gesellen plötzlich ein guter Arbeiter entwickelte, wenn ihm der Meister eben „etwas unter die Hände gab“ oder vielmehr geben konnte, d. h. Bestellung darauf hatte. Kurzum, es mag recht ärgerlich sein, wenn jetzt der Lehrling die Sünden der Väter an den Meistern heimfucht und nun neuerdings die gewonnene Freiheit hier und da mißbraucht und zum Doornlauben benutzt; aber die allgemeine Wohlthat, mit welcher der Volkswitz und der Gesetzgeber allein zu rechnen hat, wird hiervon nur wenig berührt. Wenn die alten farbigen Wanderbühler, die den jüngeren Gesellen anrieten, nie länger als ein halbes Jahr in einer Werkstatt zu arbeiten, um mehr zu lernen zu können, wirklich etwas Gutes anrieten, so dürfte das auch für den Wechsel mancher Werkzeuge gelten. Daß der verlassene Meister wirklich einen Nachtheil konstatiren kann, möchte ich bezweifeln; in den meisten Fällen wird ihm nur ein Vertheil empfangen sein. Die Behauptung, der Lehrling habe nichts verdient, beruht in der Regel auf falscher Kalkulation. Derselbe stellt häufig nur Theil- oder Nebenarbeiten her, die als unproduktive angesehen werden.

Aber selbst eine Schädigung des Lehrers zugegeben, so liegt noch lange kein Grund vor, dem Junzwehen, der gewaltthamen Zurückführung der Entlaufenen und der criminalen Bestrafung das Wort zu reden. Privatverträge können das Uebel sehr verringern, der Gesetzgeber braucht sich der Lehrlingsfrage im Sinne von Junzstrafen nicht anzunehmen. Das ist die Ueberzeugung eines früheren Junzangehörigen.

Gerechtsaal.

Herabwürdigende Aeußerungen ohne die Absicht zu beleidigen zur Wahrnehmung berechtigter Interessen sind, nach einem Erkenntnis des Ober-Tribunals vom 17. Januar 1879, nicht strafbar, selbst wenn die Aeußerungen zur Vertheidigung von Rechten und zur Wahrnehmung berechtigter Interessen in Wirklichkeit gar nicht dienlich waren.

anprüchen an das Haus und scharf anschauen, wie der Jäger auf dem Wechsel. Und willst du mir Botschaft sagen, so leg einen Zettel unter den Beschemel beim Warten vom Kugler-Stades. Bleib' standhaft, Flori, und jetzt beschüt dich Gott!

Einen heißen Kuß pregte er auf die zuckenden Lippen des Mädchens, die ihn fest umlammt hielt, bis er ihr sanft die Arme löste.

„Och jetzt hinein!“, sprach er ihr liebevoll zu, „es muß sein! Und schick mir mein Mutterl heraus. Ich muß ihr sagen, daß ihr der Wendel keine Unthepe gemacht hat, was sie auch hören mag über ihn.“

Nach einem Handdruck und Floriane schied traurig und hoffnungslos über den Hof dem hinteren Eingange zu.

Es dauerte nicht lange, so wurde sie aus der Schenkstube, wo sich heute bei dem wüthenden Schneewetter noch kein Gast eingefunden hatte, zu ihrer Mutter geholt. Tröstend vor Angst folgte sie dem Ruf.

Der Anblick ihrer bekenden blaffen Tochter riß sie selbst die tiefgekranke, zürnende Mutter, und nicht ohne Ueberwindung ging sie so hinweg mit ihr ins Gericht, wie sie es ihrer Ueberzeugung nach verdient hatte.

„Du hast dich weit vergessen — jetzt dir nicht die Schamröthe ins Gesicht, wenn du vor deine Mutter hinstreiffst?“ rief sie mit hartem Ausdruck. „Das aus der Klebschaft nichts werden kann, die du da hinter meinem Rücken angeschlossen hast, wird dir der Dursch gefagt haben, den ich hinausgeschagt hast, mit dem Haus, wo er von klein auf ans und eingegangen ist. Und jetzt bist' mich an! Du weißt, was uns bevorsteht — der Wogebauer giebt nicht nach und das Oberforstamt macht Ernst! Du mußt dem Franz dein Jawort geben, sonst kam uns nichts mehr retten! Daß er am Unglück des Vaters schuld sein soll, das sagt ihm Niemand nach wie der verlogene Wendel. Jetzt frag' ich dich zum letzten Mal — willst du, daß ich vergesseh soll, was du mir angethan hast? Willst du das Verderben von deiner Mutter und dem Elternhause abwenden und von dem Durschen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

In Treue setz.

Eine Geschichte aus den Bergen von Th. Messerer.

(Vorklage.)

„Auf das war ich nicht gefast, Wirtin, das hab' ich nicht verdient!“ rang es sich wie ein Aufschrei aus seinem zerfetzten Innern. „Kummer und Sorge müssen dir den Sinn vernebelt haben, sonst bluntest du so schlecht nicht von den Bern. Ich bin von geringer Herkunft,“ fuhr er ruhigen Tones fort, „ein armer Knecht, der keinen Wirtel hat, den er sein eigen nennen kann, und kein Stüdelein Brod, das er nicht mit seiner Arbeit verdient hat, aber auch der Aermste hat etwas, auf das er stolz sein kann, und das ist seine Ehre! Meine Ehre, Hofwirtin, hab' ich mir rein wascht, hab' mich fern gehalten von deiner Flori, weil ich den großen Abstand zwischen uns wohl kenne, aber ich will dir sagen, wie's gekommen ist, daß ich meinem Vorzag mitreu geworden bin. Zahlrelang trag' ich die Gluth in mir herum, mit aller Kraft hab' ich zu dämpfen gesucht, daß sie nicht heißer aufreimt da drin,“ gefandt er mit ergreifender Wehmuth und legte die Hand aufs Herz. „Sorge sam hab' ich sie geföhlet, wie der Kohlenbrenner seinen Meister, daß sein Feuer herausschlagt, sowie aber die Flori selber hineingelajen hat mit vollem Alchem in die Gluth, ist sie zur hellen Flamme aufgelodert, und jetzt ist dir den Brand kein Willeh mehr. Keis' mir das Herz heraus, Hoferin, das allein kann in erlösen, aber so lang das lebendig ist in mir, Kopf's für die Flori. Ich geh' und geh' ohne Groll, und nichts nehme ich mit als das Andenken an das Gute, das ich in deinem Haus genossen hab'.“

Die tiefste Bewegung zitterte aus seinen Worten, und sein durch eine brennende Fährte schimmernder Blick nahm Abschied von dem traulichen Raum, der so frohe und so trübe Erinnerungen in ihm weckte. An der Thür wendete er sich nochmals um.

„Leb' wohl, Hofwirtin! Ich will nicht in den Haß von dir geben und lieber zu unserm Herrgott beten, daß er uns auf friedlichem Wege wieder zusammenführt!“

Er ging unsicher hinaus und schwante wie ein Trunfener die Treppe hinab. Als er mit gefentem Haupte ins Freie trat, hörte er aus der großen Raube seinen Namen rufen.

Das bei dem wilden Schneetreiben schnell hereinbrechende Dunkel erlaubte ihm nicht, die Kundende zu sehen, aber der Klang der Stimme that dem tödtlich verwundeten Herzen wohl.

„Wie ist's gegangen?“ flüsterte Floriane und zog den Geliebten an der Hand tiefer in die Raube.

Matt und wie zerföhren an allen Gliedern ließ sich der Schläger-Wendel an ihrer Seite nieder.

„So weh, wie deine Mutter, hat mir im Leben noch Niemand gethan,“ sagte er gedrübt. „Es soll ihr verziehen sein, der Kummer muß ihr völlig den Verstand verwirrt haben. Frag' jetzt um nichts, Flori, ich kann nicht reden, mir hämmert die Brust zum Zerpringen.“

Als er sich von der ersten Erschütterung erholt hatte, erzählte er in Kürze das Vorgefallene.

„Ich hab's gewußt, daß es so kommt,“ sagte das Mädchen, und ein nagernder Schmerz sprach aus den wenigen Worten.

„Für jetzt müssen wir uns dem Willen deiner Mutter fügen,“ erklärte Wendel. „Es wird der Tag nicht ausbleiben, wo sie ihr Unrecht einseht. Jetzt kommt eine schwere Zeit über uns — wirst du stark sein, Flori, wirst du den Wendel nicht vergessen, weil du ihn nicht alle Tage siehst?“

Er nahm sie bei der Hand und legte den Arm um ihre Schulter.

„Was das für Zweifel sind!“ sagte Floriane, und sie suchte ihre ganze Liebe in ihre Antwort zu legen. „Du hast den Vater nicht verlassen bis zu seinem letzten Athemzug, ich will auch dich nicht verlassen, und sollte die Mutter ihr Herz gegen mich verfahren, so will ich für sie beten. Unser lieber Herr wird sie erleuchten, daß sie erkennt, wo ihre wahren Freunde sind.“

„Ich vertraue dir, Flori,“ erwiderte der Dursche. „Machen wir es kurz mit dem Abschiednehmen, was sollen wir uns das Herz noch schwerer machen? Ich gehe ja nicht fort aus der Heimath und zur rechten Zeit werd' ich mich

Köstritzer Schwarzbier,

ärztlich empfohlen für Blutarmer, stillende Mütter, Reconvalascenten jeder Art, vorzüglichstes, billigstes Hausgetränk. Niederlage bei **F. Lehmer, Rathhausgasse.**

Bekanntmachung.

Urwahl für das Abgeordnetenhaus.

Befußt der schlesnig zu bewirkenden Aufstellung einer neuen Urwählerliste werden wir in diesen Tagen einem jeden Hausbesitzer eine Liste befußt Eintragung der in seinem Hause wohnenden Urwähler durch die betreffenden Revier-Polizeibeamten zugehen lassen. Wir erwarten, daß die Hausbesitzer oder die sie vertretenden Personen diese Eintragung mit der größten Genauigkeit und unter sorgfältiger Beachtung der den Listen vorgedruckten Anweisungen vollständig bewirken werden, da sie dafür verantwortlich gemacht werden müssen, wenn ein urwahlberechtigter Hausgenosse durch Nichtaufnahme in die Liste in seinem Wahlrecht verliert, oder aber eine nicht urwahlberechtigte Person in dieselbe eingetragen worden sollte.

Den urwahlberechtigten Mietern aber empfehlen wir angelegentlich, auch selbst darauf zu achten, daß ihre Eintragung in die Hauslisten erfolgt, damit die Aufstellung der Urwählerliste diesesfalls richtig und vollständig erfolgen kann. **Stimmberechtigter Urwähler ist nach dem Gesetze jeder selbstständige Preuze, welcher das 24. Lebensjahr vollendet und den Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte nicht in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren hat, auch nicht aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhält - in der Gemeinde, in welcher er seit 6 Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat.** Neu angezogene Personen dürfen mithin nur dann in die Listen aufgenommen werden, wenn dieselben vom 25. September d. J. zurückgerechnet, bereits seit 6 Monaten hier wohnen.

Als „Selbstständig“ ist, wie wir zur Beseitigung etwaiger Zweifel noch besonders bemerken, jeder Preuze anzusehen, bei welchem außer dem erlangten Alter von 24 Jahren die übrigen vorstehend angegebenen Bedingungen zutreffen und kann mithin ein **volljähriger**, aber in väterlicher Gewalt stehender Sohn dieser Eigenschaft wegen eben so wenig von der Aufnahme in die Urwählerliste ausgeschlossen werden, als andere Männer von gleichem Alter, welche, wie z. B. Dienstboten u. s. w., einen eigenen Haushalt nicht führen.

Die von den Urwahlberechtigten zu entrichtenden Beträge an Klassen- oder klassificirter Einkommensteuer, Grundsteuer und Grundbesitz, sind in die Hauslisten mit der größten Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit einzutragen, da hieron die richtige Eintheilung in die drei Wahlabschnitte abhängt.

Schließlich machen wir schon jetzt darauf aufmerksam, daß jeder Urwähler nur in dem Wahlbezirk, in welchem er zur Zeit der Eintragung in die einzelnen Hauslisten wohnt, in die Liste dieses Bezirks aufgenommen und in letzterem zur Wahl zugelassen werden wird, da auf die nach Wiedererholung der Hauslisten eintretenden Veränderungen keine Rücksicht genommen werden kann.

Die Wiedererholung der Listen muß wegen der großen Dringlichkeit der Sache sehr beschleunigt werden und empfehlen wir deshalb unsern Mitbürgern recht angelegentlich, deren Aufstellung sofort nach Empfang und ohne Verzug zu bewirken. Halle a/S., den 15. August 1879. **Der Magistrat.**

Stadtbrief.

Der Handarbeiter **Friedrich Ernst Föhre** von hier ist wegen Unterschlagung zu verhaften und an das hiesige königl. Kreisgericht einzuliefern.

Signalement: Alter: geboren den 1. Dezember 1854; Größe: 5 Fuß 1 Zoll; Haare: dunkelblond; Augen: grau; Nase und Mund: gewöhnlich; Bart: Baden- und Schnurrbart; Zähne: festlich einige; Stirn: oval; Gesichtsfarbe: gesund; Gestalt: mittel. Besondere Kennzeichen: auf einer Wade eine Narbe. Bekleidung: geht in abgerissener Kleidung. Halle a/S., den 16. August 1879. **Der künftige Staatsanwalt.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Kohlensteinen zur Heizung der oberbergamtlichen Diensträume für den Winter 1879/80 soll im Wege der Submission vergeben werden, und sind Angebote hierauf, denen ein durch Unterschrift anerkanntes Exemplar der Lieferungsbedingungen, sowie zwei Probeleine beizufügen sind, mit der Aufschrift **„Angebot auf Lieferung von Kohlensteinen“** gefolgt versiegelt bis zum 28. August d. J. Vormittags 10 Uhr an das unterzeichnete Oberbergamt postfrei einzuliefern. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Lieferungsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden; auch wird Abschrift derselben gegen Erlass der Schreiblosten abgegeben. Halle, den 13. August 1879. **Königliches Oberbergamt.**

Submission.

Die Herstellung von gemauerten Kanälen an der Mörzgrube soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Respektanten wollen ihre Offerten bis zum **21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr** auf dem Stadtbauamt einreichen, woselbst die Bedingungen u. s. w. offen liegen. Halle, den 15. August 1879. **Der Stadtbaurath, W. Schultz.**

Büreau-Vorsteher
sucht zum 1. September d. J.
Rechtsanwalt Otto,
Leipzigstraße 11.
Malergesellen
sucht **A. Quente,** Schwarzgasse 4.
Malergesellen und Anstreicher
sucht **J. Hummel,** Charlottenstr. 11.
Ein junger **Kellner** gesucht
Gesellschaftshaus Diemitz.
Ordentliche **Arbeiter** finden bei der Kohlenstein-Preze Beschäftigung auf d. Brau-
tollengrube „**Freie Zukunft**“ bei Dalko.
Kolporteur sucht die Buchbindung von
W. Sperling, Herrichtenstr. 13.
Ein junger kräftiger Mensch wird zum
Obpflücken sofort gesucht. Näheres beim
Kaufmann **Herrn O. Güstel,**
Steinstraße 28.
Für einige Nachmittage in der Woche wird
für Kinder eine **Lehrerin** gesucht.
Magdburgerstr. 51, part. links.
Eine geübte **Waschmännlein** sofort gesucht
Karlstraße 9, I.

In meiner **Cigarrenfabrik** finden einige
solche gut arbeitende **Cigarrenmacher**
sofort Beschäftigung. **Fr. Epstufe,**
Kingleben 1/2 Aetern.
Ein älteres **Kinder mädchen**
mit guten **Zeugnissen**
wird bei hohem Lohn sofort verlangt zu
Prof. **Schwarze,** Schweg 25.
Zum 1. October suche ich eine mit guten
Zeugnissen versehen **Köchin,** die Hausarbeit
mit übernimmt.
Fran von der Borch, Weidenplan 7.
Ein **gewandtes, fleißiges Hausmädchen**
wird zum 1. October a. c. gesucht
a. d. **Maschinen 6.**
Ein anständiges **Dienstmädchen** von außer-
halb, das gute Atteste aufzuweisen hat, findet
zum 1. September Stellung
Klein Schmieden 1, II.
Ein ordentl. **Mädchen** findet guten Dienst
zum 1. October
Mädchen gesucht
Halle'sche Spielarten-Fabrik.
Ein **arbeitsames Mädchen** wird bei
einer **alleinstehende Dame** gesucht durch
Frau Scholle, gr. Märkerstr. 12.

Die Filiale Halle a/S., gr. Steinstr. 10, der Seifenfabrik von C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz

empfehle ich zur besten und vortheilhaftesten Reinigung der Hauswäsche nachstehende Sorten
Wäsche: 1) Vor Allem die **Oehmig-Weidlich's Prima-Seife**, hellgelb, als die aner-
kannt beste Wäsche, dieselbe dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist
vollständig rein und neutral abgerichtet und von jeder Güte, daß ein Pfund derselben eben-
soviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren
Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch. 2) Die **Harz-Palmöl-Kernseife** und die **Harzseife I. Qual.** Dieselben finden be-
sonders zum Waschen harter und sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung; die Harz-
Palmöl-Kernseife ist noch gehaltreicher als die Harzseife I., wie es schon im Preise liegt.
3) Die **Glanzeife I.** in Block und die **gebirte Glanzseife**, beim Ein-
weichen der Wäsche durch Eingeweichen angewendet, sind die vortheilhaftesten Seifen zum Vor-
waschen der Handwäsche, und erstere Sorte dabei die beste zum Schäumen.

	bei 1 Pfd.	bei 3 Pfd.	bei 6 Pfd.
Oehmig-Weidlich's Prima-Seife	50 Pfg.	45 Pfg.	45 Pfg.
Harz-Palmöl-Kernseife, gelb	40 "	40 "	38 "
do. do. braun	40 "	38 "	35 "
Harzseife I. Qualität	38 "	35 "	35 "
Glanzeife in Block	30 "	30 "	30 "
(Schmierseife.)			
Glanzeife, gebirte	30 "	30 "	30 "
Kernseife, weiße Talg-Wachs	50 "	45 "	45 "
do. do. Palmöl-Wachs	50 "	45 "	45 "
Zalgseife, weiße Obertheile	40 "	38 "	35 "
do. roth marmorirt	35 "	32 "	30 "
do. grau marmorirt	35 "	32 "	30 "
Harzseife II. Qualität, braun	30 "	30 "	28 "
do. do. gelb	30 "	30 "	28 "
Grüne Schmierseife	30 "	28 "	28 "
Wandseife, feine, weiß	80 "	75 "	70 "
Haariseife, reine Naturform, sehr mild	80 "	70 "	60 "
Stearin-Lichte, Wiener, Zolfsund-Packung	100 Pfg.	95 Pfg.	90 Pfg.
„ Kanallichter	100 "	95 "	90 "
„ Gesellschafts- auch	100 "	95 "	90 "
„ Klavierkerzen	100 "	95 "	90 "
„ Wagenlichte 2 1/2 Loth	85 "	82 "	80 "
„ Prima reines Stearin 20 Loth	75 "	70 "	68 "
„ Secunda ohne Paraffin 20 „	65 "	62 "	60 "
„ Tertia beinmischung 20 „	60 "	58 "	55 "
Paraffin-Lichte Brillant, gerippte, bestes härtestes Fabrikat, 20 Loth	55 "	52 "	50 "
Zoilettenseifen, Extracts, Eau de Cologne, „Wachswaaren u. s. w. zu billigen, aber festen Preisen.			

Bei größerer Entnahme von 1/2 Ctr. an, bitte ich, sich zum Bezug unter Berech-
nung äußerster Engros-Preise direct an meine Fabrik in Zeitz wenden zu wollen.
Seifenfabrik von C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.
(Gegründet im Jahre 1807.)

In meinem **Putz- und Weiswaaaren-Geschäft**
habe ein **junges Mädchen** ad'horer Familie
bei mir in die Lehre treten.
E. Greiffenberg.
Köchin u. Hausmädchen auf ein Ritters-
gut zum 1. October gesucht; ein nettes **Stüt-
zenmädchen** mit sehr gut. Zeugn., einige
Kinder mädchen vom Lande und **Knechte**
suchen Stellen durch
Fr. Brieger, Kapellengasse 1.
Tüchtige Mädchen werden gesucht und
nachgewiesen **Geiststraße 50.**
Ein **ordentliches Mädchen** von außerhalb
mit guten Zeugnissen wird zum 1. September
gesucht **gr. Ulrichstr. 9, I.**
Ein **ordentl. Mädchen** findet sofort
guten Dienst durch
Fr. Wendler, Krödel 9.
**Peri. Jungfern, ff. Stuben-
mädchen, Verkäuferinnen, Mädch. f. Küche**
u. **Haus** suchen 1. Sept. u. Oct. Stelle.
Schmammells, Köchinnen, 1. Sept. u.
Oct., einige Mädchen z. sof. Antr. gesucht
d. **Fr. Parade, gr. Schlamm 10.**
Schmammells, Köchinnen u. andere
Mädchen erhalten stets gute Stell. 1 tücht.
Mädchen b. hohem Lohn für ff. Haus nach
auswärts gesucht.
Stelle suchen 1 tücht. erf. **Kinderfrau**
und mehrere **anf. Mädchen** sofort durch
Emma Verge, Rathhausgasse 14, 3. Etage.
1 f. **Mädchen** v. 15-16 J. auf einige
Stunden zu **Ver- u. Nachmittags** gesucht
Auguststraße 3, I.
Ein **ordentliches, kräftiges Mädchen** zum
1. September gesucht.
Bäckerei Altschtorfstadt 14.
Eine **junge kinderlose Frau** sucht Beschäf-
tigung im **Waschen oder Anwaschen.**
Zu erfragen **Mühlweg 12, 2. Et.**
Ein **junges arbeitsames Mädchen** aus
guter Familie, welches schon in größerem Haus-
halt thätig war, wünscht bei beschriebenen An-
sprüchen Stellung, wünschals in einem Hotel,
wo es Gelegenheit hätte sich in der feineren
Küche mehr zu vervollkommen. Adressen
unter **S. 10** in der Expedition dieses Blattes
erbeten.
J. Mädch. f. Unterr. i. Weisnäh. u. Namentlich,
gebilde sind. Beschäft. Charlottenstr. 11, III.
Ein großer **Raben** mit Comptoir, worin
seit Jahren **Lapetenhandel** mit gutem Erfolg
betrieben wurde, ist zu **vermieten** u. 1. Oc-
tober zu beziehen **neue Promenade 14.**
Die **neue renovirte Beletage** neue **Prome-
nade 14,** schönste Lage der Stadt, ist zu **ver-
mieten** und 1. October zu beziehen, Preis
1200 M.
1 **Wohnung** zu 450 M. zum 1. October
zu vermieten **Harz 25.**
Karlstraße 21a
ist die **Southern-Wohnung** zu **ver-
mieten.**
Herzchaftliche **Beletage,** Preis 300 M.,
eine **freundliche Hof-Wohnung,** Preis 70 M.,
zum 1. October zu vermieten
Udenstraße 12.
Zu vermieten
eine **Wohnung, 3 St., K., K. sof. oder später**
zu beziehen **Werbegerstraße 8.**
Dai. eine **möbl. Wohnung** zu vermieten.
Herrschaftl. Wohnungen
am neuen **Gymnasium, Sophienstraße 10,**
zum Preise von 225, 250 und 300 M. per
1. October oder später.
Werther, Mäglicher Weg 4.
Wohnung zu 41 M. und 31 M. sind zum
1. October zu beziehen **Weststraße 13, I.**
Zum 1. Septbr. ein fr. möbl. **Zimmer**
Altlerstraße 11, I. Etage I.
Fr. möbl. **Stube** mit **Schlafst.** sofort zu **ver-
mieten,** auf Wunsch mit **Koch,** Preis 12 M.
Zu erfragen in der **Exped. d. Bl.**
Für möbl. **Stube** mit **Kammer** wird ein
anständiger Herr als **Wohnbewohner** gesucht
Weidenplan 9, im Laden.
Möbl. **Stube** verm. **Parfäßstraße 6, II.**
Möbl. **Stube** zu vermieten **Parfäßstraße 3, I.**
Anst. **Schlafst. m. K. Grafenweg 21 b. Stange.**
Hall. Turn-Verein,
Montags und Donnerstags „Uebung.“

Gür den redactionellen Theil verantwortlich C. Bobardt in Halle. — Expedition im **Waisenhaus.** — Buchdruckerei des **Waisenhaus.**